

Es ist noch nicht allzulange her, daß man die Goldmark-, Franken-, Dollarberechnung usw. eingeführt hat. Trotz unserer Warnungen wurde diese Berechnung vom Handel ohne Widerspruch angenommen, weil man glaubte, daß man damit aller Nöte enthoben sein würde, und daß die so sehr herbeigesehnte Stabilität wiederkehren würde. Wie ist es denn nun mit dieser Stabilität bestellt? Die lauten Rufer von ehemals nach der Goldmarkberechnung sind ziemlich klein geworden, und in weiten Kreisen hat man eingesehen, daß man sich trügerischen Hoffnungen hingegeben hat. Es ist eben eine Unmöglichkeit, eine kranke Wirtschaft mit Rechnungsmethoden zu heilen. Notwendig ist es lediglich, Rechnungsmethoden zu finden, mit denen vernünftig gearbeitet werden kann, und durch die allzugroße Schwankungen der Preisbildung vermieden werden. Aber gerade in letzterer Beziehung mußte die Goldmarkberechnung versagen, denn jetzt macht der Handel bis in seine letzten Ausläufer auch die wildesten Börsenschwankungen mit; er ist dadurch Belastungen ausgesetzt, denen er einfach nicht gewachsen ist. Früher gab es nur einen ganz kleinen Kreis von Börsenspekulanten, und heute ist auch der kleinste Geschäftsmann, ja eigentlich jede Hausfrau gezwungenermaßen zum Spekulanten geworden. Das ist einer der Haupterfolge der Goldmarkberechnung!

Daß sie den Fabrikanten nicht das gebracht hat, was man erwartet hatte, hat sich ja auch bereits genugsam erwiesen. Von einer Stabilität der Preise konnte keine Rede sein, denn schon auf unserem kleinen Gebiete haben wir auch seit Einführung der Goldmarkberechnung in allen Spezialzweigen wieder ständige Preisänderungen gehabt, und darüber hinaus versucht man nun, auch den letzten Rest des Risikos abzuwälzen. In der Edelmetall-Industrie und im Edelmetall-Großhandel verlangt man bei Lieferung echter Waren ganz einfach die Bezahlung in Gold und Silber und beabsichtigt, wie verlautet, diese Zahlungsmethoden sogar auch für unechte Sachen einzuführen. Verfügt der unglückliche Besteller nicht über die entsprechenden Mengen Gold und Silber, so wird ihm gnädiglich gestattet, ein möglichst großes Paket Papiermark einzusenden, wofür dann das edle Metall „bestens“ eingekauft wird, also zu einem Preise, den vielleicht die Götter kennen, keinesfalls aber der Besteller. Die Uhrenfabrikanten dekretieren einfach gegen den Widerstand des Einzelhandels und des Großhandels, daß für die Zahlungen der Kurs des Eingangstages der Zahlung Geltung haben soll. Der Absender eines Geldbetrages weiß also niemals, ob es ihm wohl gelingen wird, sein Konto auszugleichen, wenigstens dann nicht, wenn der Wert der Papiermark sich in stark absteigender Linie bewegt, und das ist ja jetzt der Dauerzustand. Er kann also Geld schicken, so oft er will; aus seinem Schuldverhältnis kommt er nicht heraus. Nun ist diese Zahlungsbedingung zwar keine Erfindung der Uhrenindustrie, sie ist vielmehr aus anderen Industrien übernommen. Aber auch dort findet sie keinen Anklang. Über solche Vorgänge im Kohlenhandel war bereits in der letzten Nummer dieser Zeitung eine Notiz enthalten. Im Buchhandel spielt sich ähnliches ab. Der Sortimentsbuchhandel (Einzelhandel) verweigert korporativ die Anerkennung einer solchen Zahlungsbedingung, und auch aus anderen Gebieten wird ähnliches berichtet. Wir können deshalb unsere Mahnung nur wiederholen und gehen hierin mit dem Zentralverband der Deutschen Uhrmacher (Einheitsverband) einig, daß eine glatte Ablehnung solcher Zahlungsbedingungen eine Pflicht der Selbsterhaltung für den Einzelhandel bedeutet.

Die Gefahr einer Substanzverminderung dadurch, daß der Wiedereinkauf unmöglich wird, ist ja recht gering geworden, da es zurzeit kein nennenswertes Verkaufsgeschäft gibt. Werden aber einige Stücke verkauft, so muß natürlich trotzdem für Ersatz gesorgt werden, dann aber durch persönlichen Einkauf und Barzahlung, wenigstens sofern die Lieferanten auf Einhaltung der kritisierten Zahlungsbedingungen

bestehen. Ist ein Wiedereinkauf auf diese Art nicht möglich, dann bleibt nichts anderes übrig, als auf anderem Wege für eine wertbeständige Anlage zu sorgen, und hier kann als bestes Mittel nur immer wieder der Ankauf von Edelmetallen empfohlen werden. Der Zentralverband weist darauf hin, daß die Eindeckungsmöglichkeit in Edelmetallen dadurch vergrößert werden kann, daß die Kollegen sich verfügbare Mengen von Edelmetall gegenseitig anbieten. Dieser Vorschlag scheint uns recht gut zu sein. Die praktische Ausführung dürfte wohl am einfachsten in den möglichst oft abzuhaltenden regelmäßigen Zusammenkünften der Kollegen, erfolgen können, indem dort gewissermaßen nach Art einer Börse Angebote und Nachfrage bekanntgegeben werden. Wo die Kollegen genügend freundschaftlich zusammenarbeiten, könnten unter Umständen auch beim Obermeister oder bei einem anderen Kollegen, der sich der Mühe unterziehen will, schriftlich oder persönlich Mitteilungen niedergelegt werden über Kaufangebote oder Gesuche, um einen möglichst schnellen und mit wenig Kosten verknüpften Austausch zu ermöglichen. Der kaufende Kollege wird natürlich dem Verkaufenden den Großhandelspreis bezahlen müssen.

Eine weitere Anlagemöglichkeit besteht im Ankauf von Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen, Roggentenbriefen und dergleichen. Hierzu ist natürlich in der Regel die Vermittlung einer Bank erforderlich. Bei kleinen Posten sind die Kosten verhältnismäßig groß. So haben wir z. B. errechnet, daß nach den jetzigen Bedingungen der Berliner Großbanken die Gebühr für die Einzahlung eines entsprechenden Geldbetrages, den Ankauf der Anteile, den Wiederverkauf und die Wiederauszahlung des Betrages für einen Dollar Goldanleihe rund 8 % des Kurswertes des Anleihestückes beträgt. Dabei ist die Goldanleihe noch von der Börsenumsatzsteuer befreit! Und doch erscheint es uns richtiger, im Notfalle auch diese Aufwendungen zu machen, als sich noch größeren Verlusten durch Geldentwertung auszusetzen. Bei größeren Posten werden die Unkosten ja auch prozentual geringer.

Viel Hoffnung setzt man nun auf die kommende „Neumark“. Die Wirkungen ihrer Einführung können wohl selbst gewiegte Finanzpolitiker noch nicht übersehen. Auf jeden Fall ist es aber gut, vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, und gerade in diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß die Neumark nicht in einem zu großen Umfange zur Wertanlage wird benutzt werden dürfen, denn wenn zu große Mengen derselben dem Verkehr entzogen werden, wird sie die an ihre Einführung geknüpften Erwartungen nicht erfüllen können. Bis man die aus ihrer etwaigen Einführung möglichen Wirkungen besser übersehen kann, wird man deshalb eine Wertanlage auf anderen Gebieten suchen müssen.

Nun kommt noch eines der traurigsten Kapitel unserer jetzigen Wirtschaftslage, und das ist die Abschüttelung der kleinen Kunden durch die Großbanken durch die rigorosesten Bedingungen. Gegenüber diesen Bedingungen der Banken muß man wirklich unsere Industrie noch bescheiden nennen. Für jeden Buchungsvorgang von Beträgen unter 20 Goldmark werden außer den bisherigen Provisionen 5 Goldpfennig berechnet. Beträge unter 50 Goldmark werden nicht mehr verzinst. Schecks von weniger als 5 Goldmark werden nicht mehr ausgezahlt, und Buchungsposten unter einer Goldmark werden nicht mehr mitgeteilt! Das ist so eine kleine Blütenlese aus den Bedingungen der Großbanken, denen früher auch der kleine Gewerbetreibende ein recht willkommener Kunde war, und dies aller Wahrscheinlichkeit nach später auch einmal wieder werden wird. Daß die Banken von der ungeheuren Zahl der Nullen, die sie bewältigen müssen, fast erdrückt werden, ist bekannt und erklärlich. Ob aber dieses schroffe Vorgehen notwendig war, ist noch eine andere Frage, und es bliebe doch zu erwägen,